



Grußwort:

Start zum Tag der Menschenrechte 25 Jahre Bayerischer Flüchtlingsrat

Die Situation von Flüchtlingen im Jahr 1986 kann sich heute kaum jemand vorstellen. Viele kamen aus den zusammenbrechenden osteuropäischen Staaten. Von allen Bevölkerungsschichten wurden sie abgelehnt. Man begegnete ihnen mit blankem Hass.

Wo sie in Kommunen einquartiert wurden, da erfolgte das häufig nachts. Bürger taten sich zusammen, um sie schon am Ortseingang aufzuhalten. Es gab praktisch keine Einrichtungen, die sich öffentlich für sie einsetzten. Heute würden wir vom Rassismus gegen Flüchtlinge sprechen.

Von der Evangelischen Akademie Tutzing aus haben wir in dieser Zeit am 8. September 1986 die bundesweite Arbeitsgemeinschaft Pro Asyl gegründet. Das erfolgte gegen viele Widerstände. Die erste Pro-Asyl-Tagung fand vom 8.-10. Dezember 1986 in Tutzing statt. Und am Ende bat ich die Teilnehmenden aus Bayern, doch noch etwas länger zu bleiben. Ich stellte ihnen die Frage, ob es jetzt an der Zeit wäre, auch einen Bayerischen Flüchtlingsrat zu bilden – in Berlin und Niedersachsen waren solche Räte bereits entstanden. Die Zustimmung war groß. Wir haben die nötigen Aufgaben verteilt, Verabredungen getroffen und mit der Arbeit begonnen. Der Start erfolgte am Tag der Menschenrechte im Jahr 1986.

Seitdem habe ich diese engagierte Arbeit mit viel Freude begleitet. Flüchtlingsarbeit ist schwierig und hat viele Widerstände zu überwinden. Das galt damals besonders in der bayerischen politischen Atmosphäre, die durch Wahlkämpfe mit ausländerfeindlichen Kampagnen bestimmt wurde.

Der Bayerische Flüchtlingsrat hatte es schwer, sich Gehör zu verschaffen. Aber die ehrenamtlich Mitarbeitenden gaben nicht auf. Sie haben zahlreiche Impulse ausgelöst, die in Bayern und auch in anderen Bundesländern aufgegriffen wurden. Beispielhaft sind

- die großen Events zum Flüchtlingstag, die von anderen bewundert wurden,
- die Recherchen von Mitgliedern des Bayerischen Flüchtlingsrates in osteuropäischen Ländern, um die Situation von Minderheiten und zurückgeschickten Flüchtlingen zu untersuchen,
- die mit jungen Flüchtlingen durchgeführten Kampagnen zu Missständen in Lagern, die über Bayern hinaus beachtet wurden,
- die save-me-Kampagne vor allem für Flüchtlinge aus dem Irak, die es geschafft hat, sogar die Mehrheit im Münchner Rathaus zu überzeugen – und die auch bundesweit aufgegriffen wurde. Welch langer Weg von einer bekämpften kleinen Gruppe bis zur Mehrheit im Münchner Rathaus wurde da zurückgelegt!

Den Bayerischen Flüchtlingsrat zeichnet eine große Eigenständigkeit aus. Er ist geprägt von einem langen Atem. Auch wenn es Jahrzehnte dauert: Das Engagement für Menschenrechte ist nicht von heute auf morgen erfolgreich. Menschenrechte sind eine langfristige Aufgabe. Aber schon die 25 Jahre in Bayern zeigen trotz vieler Niederlagen auch beachtliche Erfolge. Darauf kann aufgebaut werden. Immer mehr Bürger erkennen, dass sich am Verhalten gegenüber Flüchtlingen die Wertschätzung der Würde von Menschen in einem Land ablesen lässt.

Jürgen Micksch

Vorsitzender von Pro Asyl

ungern in ungarn

Knüppel und Messer. Einige tragen, so sagt man uns, sogar Schusswaffen bei sich. Es bleibt vorerst bei diesen Einschüchterungen und bei wenigen Verletzten. Das verspätete Anrücken der Polizei verhindert Schlimmeres. Die Polizeikräfte zeigen von nun an Präsenz im Dorf. Sie solidarisieren sich jedoch letztlich mit der Miliz und lassen sie weiterhin unbehelligt gewähren. Als sich Roma nach weiteren, massiven Bedrohungen verteidigen, greift die Polizei resolut ein und inhaftiert die Roma. Die Provokateure kommen ungeschoren davon und werden als Helden gefeiert.

Erst als nach Beschwerden von Roma die komplette Polizeibesatzung vor Ort ausgetauscht wird, kehrt so etwas wie Ruhe und Sicherheit zurück in das Dorf. Was bleibt ist die Angst. Wie soll es weitergehen? Was geschieht, wenn die Polizei wieder abzieht? Wie wird sich die Situation nach den anstehenden Wahlen entwickeln? Die Angst ist berechtigt. Attentate auf Roma häufen sich in Ungarn. Es gibt bereits einige Tote, darunter Frauen und Kinder. Und: Gyöngyöspata ist kein Einzelfall. In vielen Dörfern, besonders in Ungarns ärmlichen Nordosten, gibt es ähnliche Vorfälle. Bald wird in Gyöngyöspata gewählt. Schon jetzt sitzen Anhängerinnen und Anhänger, sowie Sympathisantinnen und Sympathisanten der Partei *Jobbik* in entscheidenden Positionen und agieren vehement gegen die Interessen der Roma. Die Roma des Dorfes sehen daher dem Wahltag mit Spannung und Furcht entgegen. Sollte der Kandidat der rechtsextremen Partei gewinnen, befürchten sie dramatische Verschlimmerungen ihrer Situation. Die Chancen dafür stehen nicht schlecht. Antiziganistische Propaganda kommt in weiten Teilen der ungarischen Mehrheitsbevölkerung gut an.

Der Sprecher der Roma von Gyöngyöspata erklärt uns zum Abschied noch: „Wir sind es leid, dass Journalisten hier herkommen und später unsere Aussagen aus dem Zusammenhang reißen oder nicht berücksichtigen. Wir wollen, dass unsere Geschichte unverfälscht in die Öffentlichkeit gebracht wird. Es geht uns nicht nur um uns oder die Roma Ungarns, sondern wir sehen eine Gefahr für alle Roma in Europa. Die Spuren, die der Holocaust hinterlassen hat, sind in vielen unserer Familien noch lebendig. Ereignisse wie in Gyöngyöspata wecken bei Vielen von uns schlechte Erinnerungen.“<